

Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

3. Ausgabe, Aug. 2014

Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

„Erst das Lazarett zeigt, was Krieg ist.“

Erich Maria Remarque - Im Westen nichts Neues.

Liebe Rotkreuzfreundinnen und -freunde,
 liebe an Hamburgs Rotkreuzgeschichte Interessierte,

öffentliche Diskussionen, aktuelle Veröffentlichungen sowie die Berichterstattung in Presse, Funk und Fernsehen zeigen, dass in diesem Jahr in besonderem Maße an den Beginn des 1. Weltkrieges 1914, von vielen auch die Urkatastrophe genannt, erinnert wird. Mit diesem Krieg nahm nicht nur das Leid bis dahin ungeahnte Ausmaße an, auch die Aktivitäten des Roten Kreuzes - weltweit und ebenso hier bei uns in Hamburg - stießen in neue Dimensionen vor. Daher werden sich die "Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte" nicht nur in der vorliegenden dritten, sondern auch in späteren Ausgaben einzelnen Facetten der Rotkreuzarbeit jener Jahre widmen. Im Kern jedoch geht es immer um dasselbe Thema: Menschlichkeit selbst in den schlimmsten Zeiten permanenten und größten Leids zu zeigen und erfahrbar zu machen.



Dr. Volkmar Schön
 Präsidiumsmitglied des
 DRK Landesverbandes
 Hamburg e. V.

Ihr

Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
Das Hamburger Rote Kreuz im 1. Weltkrieg	Seite 1
Max Schinckel	Seite 4
Theodor Schmidt/ von Schmidt-Pauli	Seite 4
Die Auswandererhallen auf der Veddel	Seite 5
Unser Hamburg damals	Seite 6
Die 1. Genfer Konvention von 1864 und die Weiterentwicklung bis 1914	Seite 6
Literaturtipp	Seite 7
Museo Croce Rossa Chivasso	Seite 7
Die politische Situation 1914	Seite 8
Impressum	Seite 8

Das Hamburger Rote Kreuz im 1. Weltkrieg

Als am 1. August 1914 der Krieg ausbrach, bestand der Hamburger Landesverein seit fast genau 50 Jahren. Die Hamburger Rotkreuzler waren nicht unvorbereitet. Seit zwei Jahren hatten sich landesweit Mobilmachungskommissionen der Männer- und Frauenvereine des Roten Kreuzes gebildet und den Ernstfall geprobt.

Jetzt, wo der Ernstfall eingetreten war, unterstanden sie der Befehlsgewalt der Militärbehörden. Der Vorsitzende des Landesvereins, Max Schinckel, war zugleich Landesdelegierter des Kaiserlichen Kommissars



und der Militär-Inspekteur der Freiwilligen Krankenpflege. In dieser Funktion war er mit den erforderlichen Machtbefugnissen ausgestattet, um die Dienstverhältnisse aller zum Dienst berufenen freiwilligen Hilfskräfte zu regeln.

Als Erstes richtete der Landesverein gemeinsam mit den angeschlossenen Rotkreuz-Organisationen eine Kriegskasse ein und richtete einen Spendenaufruf an die Hamburgerinnen und Hamburger. Als Zentrale des Roten Kreuzes in Hamburg dienten zunächst Räume der Handelskammer, kurze Zeit später im Neuen Wall 44. Unterstützung erhielt das Rote Kreuz von einer wachsenden Zahl Ehrenamtlicher. Jeder half auf seine Weise. Die Genossenschaft Hamburger Bühnenkünstler z. B. stand dem Roten Kreuz mit Unterhaltungsprogrammen für Lazarette zur Seite.



Andere gingen bei Sondersammlungen von Tür zu Tür oder verpackten so genannte Liebesgaben, z. B. Tabak, Schreibwaren und Wegzehrung, die am Bahnhof verteilt wurden. ►



Liebesgabenannahme vor dem Naturhistorischen Museum

Oder Weihnachtspäckchen - trotz schwierigerer Versorgungslage verließen zur zweiten Kriegswihnacht 1915 noch 144.000 Päckchen mit Fleisch- und Fischkonserven, Süßem, Hygieneartikeln, Baumkerzen - aber bisweilen auch Spielkarten und Musikinstrumenten - die Hansestadt. Nebenbei verschaffte der Landesverein verarmten Hamburgerinnen Beschäftigungsmöglichkeiten durch Vergabe von Strick- oder Näharbeiten. Auch an den Rohstoffsammlungen für die Rüstungsindustrie beteiligte sich das Rote Kreuz, z. B. während der „Reichswollwochen“.

Einsatzort Bahnhof

Zu den zentralen Einsatzorten des Roten Kreuzes gehörten die Bahnhöfe. Es kam vor, dass von 20:00 Uhr bis zum nächsten Morgen alle 20 Minuten ein Transport mit bis zu 1.000 hungrigen Soldaten oder noch nicht registrierten Kriegsfreiwilligen im Hauptbahnhof eintraf. Für diese stellten die Frauen des „Vaterländischen Frauen-Hilfs-Vereins“ Butterbrote, heißen Kaffee oder auf Anforderung auch eine warme Mahlzeit bereit und verteilten Liebesgaben.



Verbandzimmer des Roten Kreuzes im Hauptbahnhof

„Hurrarufe und Vaterlandslieder erschallten aus allen Kehlen, wenn die Wagen den Bahnhof wieder verließen“, heißt es im Tätigkeitsbericht 1914/15 des Landesvereins. Das sollte sich schon bald ändern. Ab Mitte September 1914 trafen die ersten Transporte mit Verwundeten ein, jetzt gehörten schon eher Klageklänge zur Geräuschkulisse. Am Hauptbahnhof, am Hannoverschen und am Venloer Bahnhof richtete das Rote Kreuz nunmehr „Verband- und Krankenerfrischungsstellen“ ein, zum Teil mit Übernachtungsmöglichkeiten für mehrere hundert Leichtverletzte.

Den ehrenamtlichen Helferinnen des Frauenvereins (früherer Trägerverein der heutigen DRK-Schwesternschaft

Hamburg) oblag die Verteilung der von den Kolonnen-Mitgliedern aus der nahen Volksküche beschafften Mahlzeiten. In der „Einmach-Küche“ bei der Oberhafenbrücke stellten sie zudem Säfte und Marmeladen aus Obstspenden her. Hilfsschwestern und freiwillige Helfer der „Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger“ (aus ihr ging der DRK-Kreisverband Hamburg-Südost, dann Mitte, dann City jetzt Teil vom DRK Kreisverband Hamburg Altona und Mitte hervor) unterstützten die diensthabenden Militärärzte und wechselten im Schichtdienst Verbände.

Die „Hamburger Colonne“ mit ihren Zweigabteilungen (aus der Hauptkolonne ging der DRK Kreisverband Hamburg-West, heute DRK Kreisverband Hamburg-Eimsbüttel e. V. hervor; aus der Abteilung Barmbek der DRK Kreisverband Hamburg-Ost, heute DRK Kreisverband Hamburg-Nord e.V.; aus der Zweigabteilung Bergedorf der DRK Kreisverband Hamburg-Bergedorf e.V.) stellte den Träger- und Fahrdienst, der Schwerverletzte auf die umliegenden Lazarette verteilte.

Als im März 1915 der Senat den Brot- und Mehlverbrauch rationierte, gab es auch am Hauptbahnhof nur noch Suppe und Kaffee und ab Herbst 1917 konnte selbst die Suppe nicht mehr kostenlos ausgegeben werden.

Doch nicht nur die Bahnhofsdienste wurden zu ständigen Einsatzfeldern des Roten Kreuzes, auch die Züge selbst wurden zu rollenden Einsatzorten. Allein das Hamburger Rote Kreuz stellte dank großzügiger Spenden vier vollständig ausgerüstete und personell bestückte Lazarettzüge mit den Bezeichnungen T, B1, C1 und A2. ►

Die Deutsche Frauenhaar-Sammlung vom Roten Kreuz
 Zentrale: Magdeburg, Heydeckstr. 5.
 Amtlich beauftragte Sammelstelle der Kriegs-Rohstoffabteilung des Königl. Preußischen Kriegsministeriums

will

einen durch den Materialmangel der Kriegszeit wichtig gewordenen Ersatzstoff zusammentragen und den Gewinn aus dieser Arbeit der Kriegswohlfahrtspflege zuführen.

Für bestimmte Roh-Stoffe, deren Einfuhr in der Kriegszeit aufgehört hat, ist Frauenhaar als vorzüglicher Ersatz befunden: es dient zur Herstellung von Treibriemen, Filzplatten und Isoliermaterial; insbesondere aber wird es für wichtige marintechische Zwecke, zu Dichtungsringen und dergleichen ausgiebig verwendet.

Es kommen für die gedachten Verwendungszwecke ausschließlich Frauenhaare in Frage und zwar nur ausgekämmtes Haar.

Abgeschnittenes Haar wird nicht erbeten, da dies natürlich wertvoller ist und dem Einzelnen keineswegs solche Opfer, wie sie die Zeit vor 100 Jahren forderte, auferlegt werden sollen.

Die deutsche Frau hat in schweren Zeiten bewiesen, daß sie Gemeinsinn besitzt, daß sie tiefes Verständnis für Notwendigkeiten und Aufgaben der Zeit hat; sie hat es oft mit schweren Opfern an Kraft und Gut bewiesen. So wird sie auch für diesen Zweck, der keine Opfer nur Verständnis und guten Willen fordert, mit ihrer bewährten Hilfsbereitschaft eintreten.

**Zentrale für Altmaterial
 Börse, Zimmer Nr. 24**
 Telephone: Gruppe 6 Nr. 500, Gruppe 8 Nr. 3266 und Nr. 3257.
 (Bitte auszufüllen falls Lieferung gegen Zahlung).

Name:
 Wohnung:
 Gewicht:

Es wird gebeten, das ausgekämmte Haar vorsichtig, ohne zu reißen, aus dem Kamm zu nehmen, das Haar nicht über den Finger zu wickeln, sondern lose und locker in den Beutel zu legen, den Beutel trocken aufzubewahren.

Spendenaufwurf ausgekämmtes Frauenhaar

Verwundetenpflege in Hamburg

Um dem Anspruch des Landesvereins, professionelle Krankenpflege im Anschluss an die Erstversorgung durch den militärischen Sanitätsdienst, gerecht zu werden, intensivierte auch der Frauenverein seine Ausbildungsaktivitäten. Nicht nur im aus eigenen Mitteln finanzierten Vereinshospitals Beim Schlump mit seinen 120 Betten war Platz für Verwundete geschaffen worden.

Von den zusätzlichen 10.000 Betten in Hamburgs neu geschaffenen Hilfslazaretten finanzierte das Hamburger Rote Kreuz rund ein Fünftel. So wurden für die Lazarette in der technischen Lehranstalt, in der Kunstgewerbeschule am Lerchenfeld, in der Navigationsschule und für die Isolierstation am Heußweg Mobiliar und medizinisches Gerät beschafft.

Als größte Einrichtung diente das in den Auswandererhallen der Hamburg-Amerika-Linie auf der Veddel eingerichtete Marinelazarett. Bis zu 60 Hamburger Rotkreuz-Schwwestern und Hilfsschwwestern kamen hier zum Einsatz.

Für den Krankentransport unterhielt die Hamburger Kolonne in der Alsterwiete eine Betriebszentrale. Aber der schnell eintretende Benzinmangel schränkte diesen Dienst trotz der Unterstützung durch private Automobilbesitzer rasch ein. Verstärkt fanden jetzt umgerüstete Straßenbahnlastzüge Verwendung.



Krankentransport vor den Auswandererhallen auf der Veddel

Fern der Heimat

Für einen Großteil der Freiwilligen war und blieb Hamburg der Haupteinsatzort. Aber wer sich für mindestens ein halbes Jahr (galt ab Mai 1915) dienstverpflichtete, konnte auch fern der Heimat in Einsatz gehen. So wurden im ersten Kriegsjahr rund 1.000 Schwwestern, Pfleger und Krankenträger in die Lazarette hinter der Front der Kriegsschauplätze, in die Etappe, nach Ost und West entsandt. Zu Beginn des letzten Kriegsjahres hatte sich diese Zahl inklusive der Hilfsschwwestern und Helferinnen nahezu verdoppelt. Neben der Tätigkeit im Lazarett kam auch der Einsatz in den vom Hamburger Landesverein gestifteten Bade- und Desinfektionswagen ebenso wie der in Feldküchen in Frage.

Gar manche Rotkreuzschwester, die sich ursprünglich „auf Kriegsdauer“ verpflichtet hatte, kehrte vorzeitig zurück. Kein Wunder – dauerte der Krieg doch letztendlich über vier Jahre. Hatte es beim Ausmarsch des 76er Regiments an die Westfront nicht noch geheißsen: „Weihnachten wieder daheim“? Die Schwwestern arbeiteten nicht nur in militärischen Einrichtungen. Die Militärbehörden setzten sie z.B. in Litauen auch in der Gemeindepflege ein. Man meinte auch im Roten Kreuz, damit dazu beitragen zu müssen,

„deutsche Kultur und deutsche Sitte in den eroberten Gebieten zu verbreiten“ (Jahresbericht des Vaterländischen Frauen-Hilfs-Vereins 1915).

Anfänge des Auskunftswesens

Bereits in den ersten Kriegsmonaten suchten Angehörige das Rote Kreuz auf, um Auskunft über verwundete Soldaten aus den umliegenden Lazaretten zu erhalten. Schon bald trafen nicht nur aus den Hilfslazaretten Hamburgs sondern auch Altonas, Wandsbeks und Harburgs und wenig später ganz Schleswig-Holsteins und Mecklenburgs Namenslisten in der Auskunftszentrale des Landesvereins in der Ferdinandstraße ein. Noch im ersten Kriegsjahr wuchs die Kartei auf Daten von 70.000 Personen an. Freiwillige beantworteten die täglich eintreffenden Anfragen.



Ausmarsch des 76er Regiments am Papendamm - 7. 8 1914

Ab dem 15. November 1914 hatte das Rote Kreuz noch eine zweite Kartei anzulegen. In ihr wurden alle Informationen aus dem gesamten nördlichen Teil Deutschlands zum Verbleib von Kriegsgefangenen und dann auch von Zivilinternierten und Vermissten gesammelt, um über deren Schicksal Auskunft geben zu können. Hamburg war neben Frankfurt die zweite Zentrale im Deutschen Reich, beide hatten amtlichen Charakter. Darüber hinaus hatte das Rote Kreuz im ganzen Reich regional „Ausschüsse für deutsche Kriegsgefangene“ eingerichtet. Die Bewältigung dieser Aufgabe wäre ohne eine enge Zusammenarbeit mit dem Internationalen Roten Kreuz in Genf nicht möglich gewesen.

Aber nicht nur das Sammeln von Informationen und Erteilen von Auskünften waren die Aufgaben dieser zweiten Auskunftsstelle. Über sie wurden die Kriegs- und Zivilgefangenen in Russland mittels Hilfe des Schwedischen Roten Kreuzes mit Liebesgaben oder Geld zum Einkauf von ▶

Lebensmitteln unterstützt. Die Genfer Konvention zum Schutz von Kriegsgefangenen gab es im 1. Weltkrieg noch nicht, sie wurde erst 1929 beschlossen.

Die Not der Zivilbevölkerung

Der Krieg bedeutete nicht nur für die Soldaten Leid und Elend. Die Zivilbevölkerung litt ebenso unter dessen Folgen. Die Preise für Lebensmittel und Brennstoff verdoppelten sich in Jahresfrist beinahe. Kinder mussten betreut werden, weil die Mütter an vielen Stellen die Männer als Arbeitskräfte ersetzten. 1916 erhielt jeder sechste Hamburger warme Mahlzeiten aus Kriegsküchen in öffentlichen Speisehallen, die Kinder im Rahmen von Schulspeisungen – meist finanziert aus Spenden der Hamburger Kriegshilfe. Der Frauenverein vom Roten Kreuz unterhielt seit langem Polikliniken für die Ärmsten in der Bevölkerung. Rotkreuzschwestern engagierten sich in der Tuberkulosefürsorge und als Gemeindeschwestern in der Säug-



Kinder der Warteschule am Heußweg 23

lingspflege. Die Männervereine des Roten Kreuzes unterhielten Sanitätswachen und leisteten öffentlichen Sanitätsdienst bei Veranstaltungen und Großunglücken wie dem Zugunglück 1916 bei Bergedorf.

Doch jetzt im Krieg war die Personaldecke aufgrund der militärischen Verpflichtungen ausgedünnt, auch Spenden flossen bevorzugt zugunsten der Kriegshilfen. Dabei verschlechterte die schwierige Versorgungslage die Gesundheitsprobleme der Bevölkerung eher noch.

So mussten die Rotkreuz-Organisationen ihre Hilfe konzentrieren: gefährdete Kinder Tuberkulosekranker wurden so viele wie möglich verschickt. In einem Einfamilienhaus mit Garten am Heußweg entstand am 1. März 1917 der erste Rotkreuz-Kindergarten für über 120 Kinder zwischen zwei und sechs Jahren. Die Ortsgruppe des Frauenvereins aus dem zu Hamburg gehörenden Cuxhaven stellte Wanderkörbe für unbemittelte Wöchnerinnen zusammen und organisierte Weihnachtsbescherungen für Kinder.

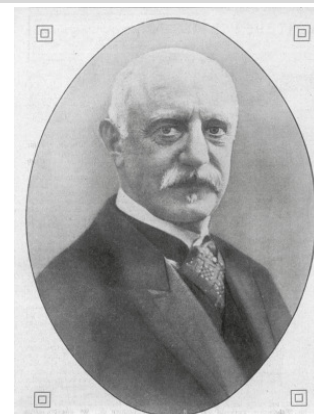
Bereits 1914 trafen in Hamburg die ersten Flüchtlinge aus den umkämpften Gebieten im Westen (vor allem Belgien und Elsass-Lothringen) und aus Ostpreußen ein. Erstmals übernahm das Rote Kreuz die Versorgung der Ankommenen mit Verpflegung und Bekleidung; der Senat stellte das St. Johannes-Kloster als Notunterkunft zur Verfügung. Diese Aufgabe sollte bis Kriegsende immer größere Ausmaße annehmen. ■

Rotes Kreuz - menschlich gesehen

Max Schinckel

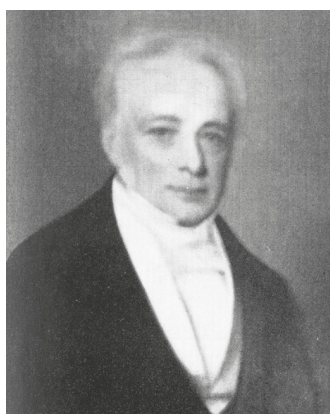
Maximilian Heinrich (von) Schinckel wurde am 26. Oktober 1849 in eine wohlhabende Hamburger Kaufmannsfamilie hineingeboren. Nach einer Kaufmannslehre in Hamburg war er ab 1867 für eine Handelsfirma in St. Petersburg tätig. 1870 kehrte er zurück, um am Deutsch-Französischen Krieg teilzunehmen. 1872 wechselte er zur Norddeutschen Bank, zwei Jahre später war er deren Direktor. Seit 1887 Mitglied der Handelskammer Hamburg war er von 1907-1910 deren Präses.

Von 1880-1886 gehörte Schinckel der Hamburgischen Bürgerschaft an. 1917 erhob Kaiser Wilhelm II. ihn in den Adelsstand. Von 1901 bis 1920 war er Vorsitzender des inzwischen vom „Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ in „Hamburgischer Landesverein vom Rothen Kreuz“ umbenannten Dachverbandes der Hamburger Rotkreuzvereine. Von Schinckel starb am 11. November 1938 in Hamburg-Blankenese. ■



Theodor Schmidt / von Schmidt-Pauli

Am 17. Oktober 1864 wurde aus dem ehemaligen „Komitee zur Pflege von Verwundeten und Kranken“ in Hamburg ein fester Verein mit Theodor Schmidt, der schon gemeinsam mit Robert Miles Sloman dem Komitee vorgestanden hatte, als Vorsitzendem.



Heinrich Theodor Schmidt wurde am 6. Januar 1817 als Sohn des Kaufmanns Florentin Theodor Schmidt und dessen Ehefrau Adelaide Pauli in Hamburg geboren. Er wurde Kaufmann wie sein Vater und trat auch dessen Nachfolge als Oldenburgischer Generalkonsul an, also als Vertreter des Staates, in dem die weltweit zweite Rotkreuzorga-

nisation entstand. Ob jedoch diese Tatsache Einfluss auf die Gründung des Roten Kreuzes in Hamburg hatte, muss Spekulation bleiben.

Für seine Verdienste während des Deutsch-Dänischen Krieges wurde ihm am 6. März 1865 in Verbindung mit dem Mädchennamen seiner Mutter durch Preußen der Adelstitel verliehen, die Familie nannte sich fortan „von Schmidt-Pauli“. Er starb am 22. Oktober 1867 in Hamburg. ■

Orte der Rotkreuzbewegung

Die Auswandererhallen auf der Veddel

Zwischen 1850 und 1939 verließen mehr als fünf Millionen Menschen auf der Flucht vor religiöser oder politischer Verfolgung oder aus Armut über Hamburg die Alte Welt.

Für diese Menschen wurden auf Initiative des Reeders Albert Ballin ab 1901 durch die Hamburg-Amerika-Linie (Hamburg-Amerikanische-Paketfahrt-Actien-Gesellschaft/HAPAG) auf der seit 1768 zu Hamburg gehörenden aber weit vor dem Stadtzentrum liegenden Elbinsel Veddel die Auswandererhallen errichtet. Auf gut 55.000 Quadratmetern entstanden in mehreren Bauphasen rund dreißig Schlaf- und Wohnpavillons, zwei bequemere Unterkünfte, eine große Speisehalle – ebenso wie die Küche für Christen und Juden wegen unterschiedlicher Speisevorschriften getrennt – Wasch- und Sanitärräume, je eine evangelische und eine katholische Kirche, eine Synagoge sowie Räume für ärztliche Untersuchungen und Verwaltungsgebäude. Zudem gab es einen Musikpavillon, ein Lazarett, einen Gepäck-



AUSWANDERERHALLEN DER HAMBURG-AMERIKA-LINIE. MARINELAZARETT HAMBURG.

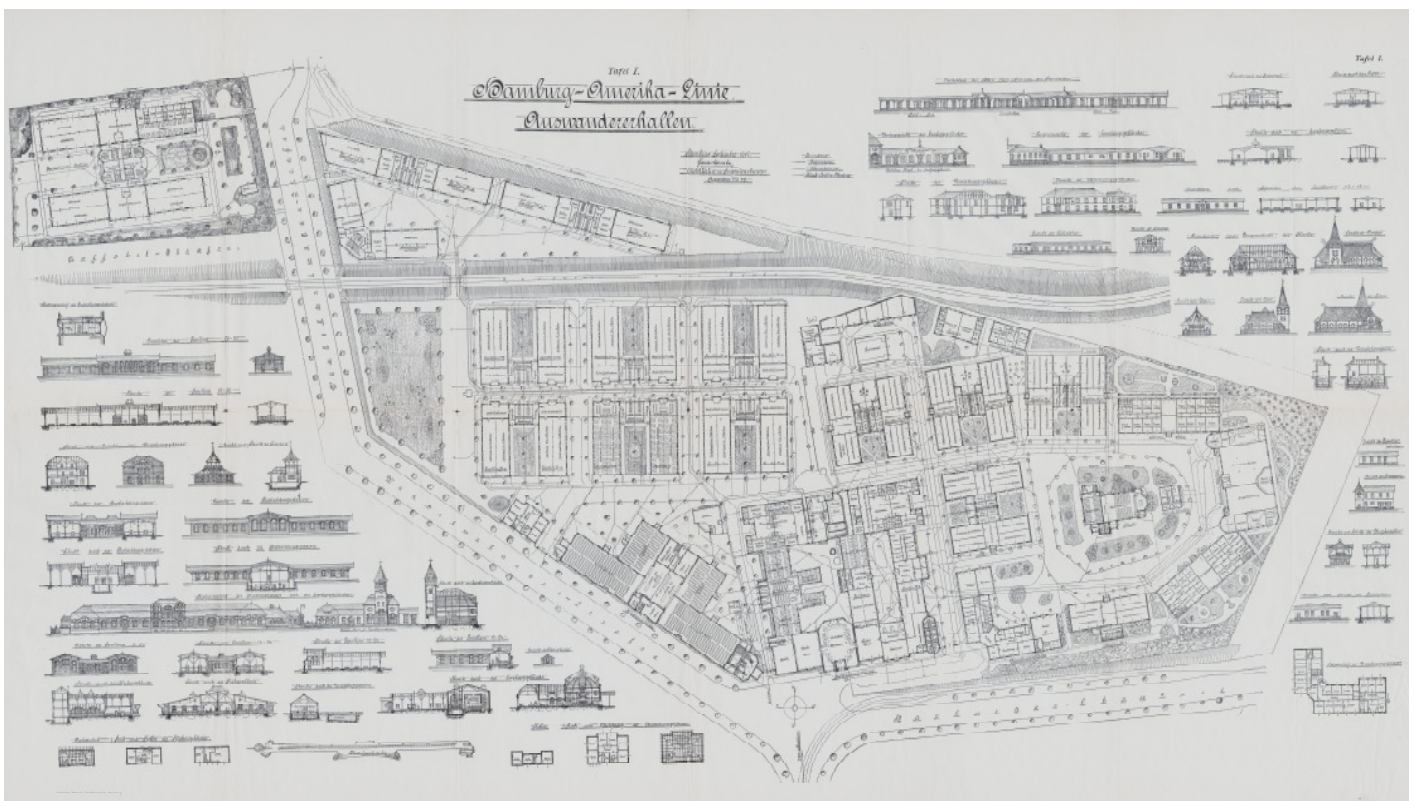
schuppen und einen Stall. Die zumeist aus Osteuropa stammenden Menschen mussten in den Auswandererhallen nach Personalien- und Gesundheitskontrolle eine zweiwöchige Quarantäne verbringen, bevor sie auf die Schiffe gehen durften. Im letzten Vorkriegsjahr 1913 emigrierten über die Veddel 170.000 Menschen

Mit Beginn des 1. Weltkriegs kam auch das Passagiergeschäft der Hamburg-Amerika-Linie zum Erliegen. Die Auswandererhallen wurden jetzt zum Marinelaazarett umgerüstet, das vom Hamburger Roten Kreuz maßgeblich personell bestückt wurde. Neben Betten,

Bädern, einer Großküche, Aufenthaltsräumen und viel frischer Luft zur Genesung gab es jetzt zusätzlich Übungswerkstätten für Kriegsbeschädigte. Hamburger Unternehmen stellten Maschinen und Werkzeuge zur Verfügung. Die Kosten für die Reha-Anschaffungen übernahm zum größten Teil der Landesverein vom Roten Kreuz.

Der besondere Tipp:

Seit 2007 steht auf den Fundamenten dreier ehemaliger Auswandererhallen als originalgetreuer Nachbau ein Auswanderermuseum, die Ballin-Stadt. Unter dem Motto „Port of Dreams – Auswandererwelt Hamburg“ wird über die Zeit der Auswanderung informiert. Ab dem 1. August 2014 zeigt die BallinStadt die Geschichte der Hamburger Auswandererhallen während des Ersten Weltkrieges: „Der Erste Weltkrieg in Hamburg – die Auswandererhallen als Marinelaazarett“ (www.ballinstadt.de) ■



Unser Hamburg damals

Vom Eintritt Hamburgs in das Deutsche Reich 1871 bis zum Beginn des 1. Weltkriegs stieg die Zahl seiner Einwohner von 300.000 auf rund 1 Million. Das konnte nicht ohne Auswirkungen auf die Stadtentwicklung bleiben. Mit der Landgemeindeordnung von 1871 hatte die Bürgerschaft bereits früh die Weichen für eine großräumige Verstärkung gestellt. 15 ehemalige rund um den Stadtkern gelegene und zu Hamburg gehörende Landgemeinden wurden zu Vororten erklärt: Rotherbaum, Harvestehude, Eimsbüttel, Eppendorf, Winterhude, Barmbek, Eilbek, Uhlenhorst, Hohenfelde, Borgfelde, Hamm, Horn, Billwerder Ausschlag, Steinwerder und Kleiner Grasbrook. Noch heute zeigen ganze Straßenzüge die Architektur jener Gründerzeit. Das Stadtbild wurde wesentlich von Fritz Schumacher geprägt, der ab 1906 für fast 25 Jahre Hamburgs Oberbaudirektor sein sollte.

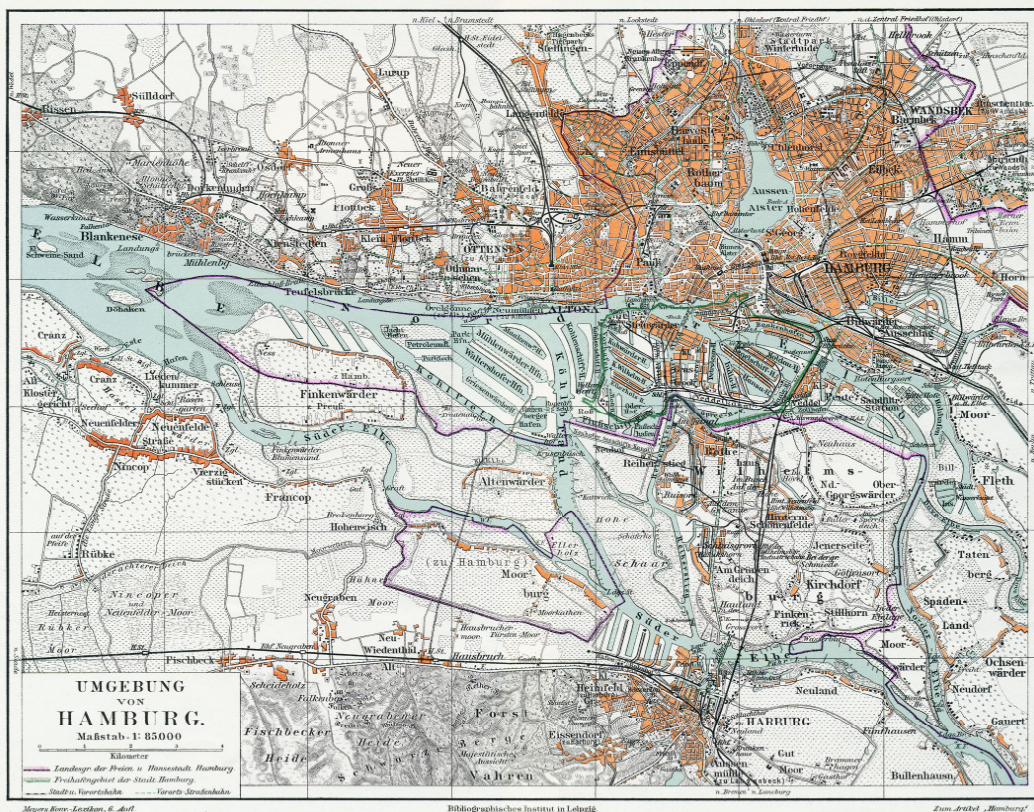
Die wachsende Stadt erforderte jedoch auch erhebliche Investitionen in Infrastrukturprojekte, von denen in den letzten Jahren vor Kriegsbeginn eine ganze Reihe fertiggestellt und in Betrieb genommen wurde: St. Pauli Landungsbrücken (1909), Alter Elbtunnel (1911), Flughafen Fuhlsbüttel (1911), Neubau Thalia Theater

(1912), Abschluss Wiederaufbau St. Michaeliskirche nach dem Brand von 1906 (1912), U-Bahn (1912), Tropeninstitut (1914), Stadtpark (1914).

Verdient wurde das Geld vorrangig rund um den Hamburger Hafen. Die rasante Entwicklung der Dampfschifffahrt und eigene deutsche Kolonien waren zwei der Gründe für eine erhebliche Zunahme des Überseehandels. Hamburg hatte nach London und New York den drittgrößten Hafen der Welt,

zudem gab es zahlreiche Werften. Darum traf die bereits in den ersten Kriegsmonaten durch England verhängte Seeblockade Hamburgs Wirtschaft besonders hart.

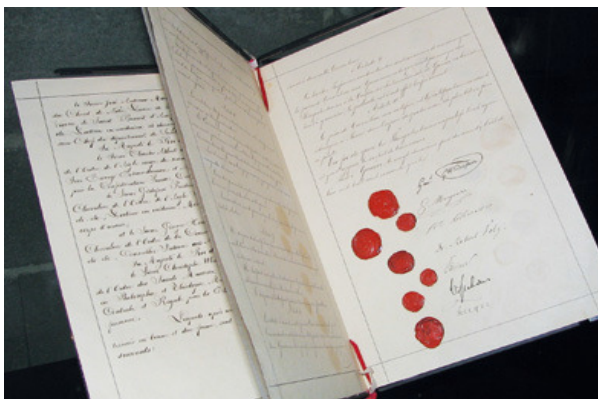
Nicht gut bestellt war es nach wie vor um die Demokratie in Hamburg. 1906 änderte die Bürgerschaft das Wahlrecht sogar noch weiter zugunsten der Besserverdienenden. Folge war, dass in Hamburg der erste Generalstreik im Deutschen Reich stattfand. ■



Streiflichter aus der Rotkreuzwelt

Die 1. Genfer Konvention von 1864 und die Weiterentwicklung bis 1914

Nachdem Henri Dunant 1862 „Eine Erinnerung an Solferino“ veröffentlicht und sich 1863 eine internationale Konferenz mit seinen Ideen zur Gründung freiwilliger Hilfsgesellschaften beschäftigt hatte, kam es im August 1864 zu einer diplomatischen Konferenz in Genf. Ihr Ergebnis war der Abschluss der ersten Genfer Konvention. Sie wurde von zwölf europäischen Staaten, darunter Baden, Hessen,



Originaldokument der 1. Genfer Konvention

Preußen und Württemberg unterzeichnet. 1906 erfolgte eine Erweiterung dieser Konvention.

1868 schlug der Versuch fehl, die Anwendung der Konvention auf den Seekrieg zu erweitern. Ende des 19. Jahrhunderts startete das Internationale Komitee vom Roten Kreuz auf Anregung des Schweizer Bundesrates einen neuen Versuch. Mit der Haager Konvention III. von 1899 wurden dann 14 Artikel ►

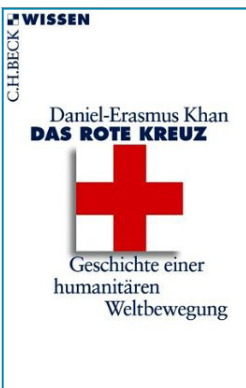
der Genfer Konvention auf die Seekriegsführung übertragen. Die Seeschlacht von Tsushima im Jahre 1905 und die Erweiterung der Genfer Konvention von 1906 führten dann auch auf der 2. Haager Friedenskonferenz mit der Haager Konvention X. zu entsprechenden Anpassungen und Erweiterungen für den Seekrieg.

Das war die Ausgangslage bei Ausbruch des 1. Weltkriegs. ■

Unterzeichnung der 1. Genfer Konvention vom 22. August 1864 - Gemälde von Edouard Armond-Dumaresq im Rathaus von Genf.



Literaturtipp



In der Reihe Wissen des C.H. Beck Verlages in München ist im letzten Jahr (2013) dieses handliche, kleine Taschenbuch - mit einem Umfang von 128 Seiten - erschienen:

Das Rote Kreuz: Geschichte einer humanitären Bewegung (ISBN: 9783406647123)

Autor ist Daniel-Erasmus Khan, Professor für Völkerrecht an der Universität der Bundeswehr in München und Konventionsbeauftragter des Bayerischen Roten Kreuzes.

Die Autorenschaft eines Völkerrechtlers ist kein Grund, hinter dem Titel eine juristische Abhandlung zu befürchten. Khan beschreibt flüssig, leicht lesbar und verständlich aber mit kritischem Blick die Geschichte des Roten Kreuzes und widmet sich dabei insbesondere den Genfer Komponenten der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. Die weniger als 10 Euro für dieses Buch sind gut angelegt. ■

Rotkreuzmuseen stellen sich vor

Museo Croce Rossa Chivasso

Am 28. März 1914 ernannte das Regionalkomitee des Italienischen Roten Kreuzes in Turin Francesco Roberto Parigi zum Delegierten in der Kommune Chivasso. Damit nahm eine 100jährige Rotkreuzgeschichte in dieser Gemeinde, ca. 25 km nord-östlich von Turin, ihren Anfang. Eine lebendige und vielfältige Rotkreuzarbeit waren Anlass, vor 5 Jahren, 2009, in Räumen der Dienststelle ein Rotkreuzmuseum einzurichten.



Fotos, Dokumente und Urkunden illustrieren die lange Geschichte dieser Rotkreuzeinrichtung ebenso wie Fahnen, Abzeichen, Auszeichnungen, Bekleidungs-, Ausrüstungsgegenstände und andere Rotkreuztensilien. ■

Ausstellungsraum im Museum von Chivasso

Die politische Situation 1914

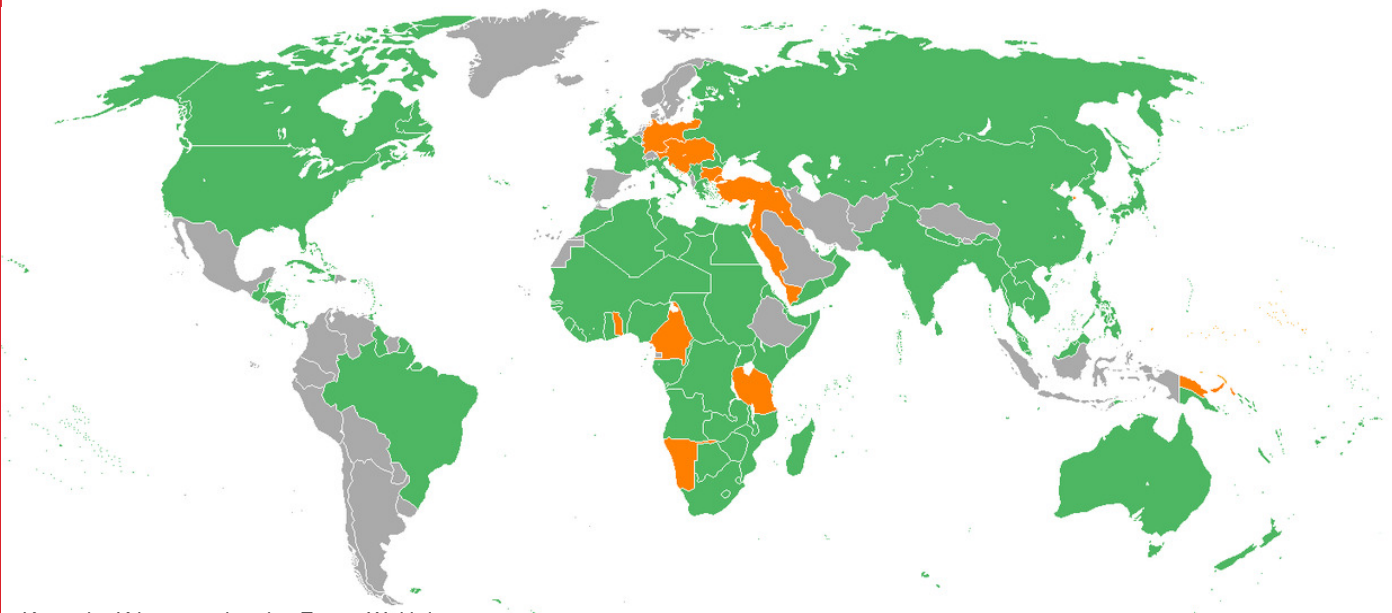
Die Staaten Europas waren schon seit Jahren mit politisch-taktischen Überlegungen und dem Schmieden von Machtbündnissen beschäftigt. Im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn brodelte es. Es bedurfte nur eines Funkens, die Explosion auszulösen. Dieser war mit der Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Frau am 28. Juni 1914 in Sarajewo durch einen bosnisch-serbischen Nationalisten gegeben. Die deutsche Reichsregierung stellte sich Anfang Juli bedingungslos an die Seite des Bündnispartners Österreich-Ungarn, das Serbi-

en am 23. Juli ein unannehmbares Ultimatum zustellte.

Die Bündnisverpflichtungen des daraus folgenden lokalen Kriegsbeginns am 28. Juli zwischen Österreich-Ungarn und Serbien lösten eine Kettenreaktion aus. Am 1. August erklärte das Deutsche Reich Russland den Krieg, zwei Tage später dem russischen Bündnispartner Frankreich. Mit dem Einmarsch deutscher Truppen in das neutrale Belgien wurde der Kriegseintritt Englands ausgelöst.

Im weiteren Verlauf traten zahlreiche weitere Staaten in den Krieg ein. Das Osmanische Reich und Bulgarien auf Seiten des Deutschen Reichs und Österreich-Ungarns (die sogenannten Mittelmächte) und u.a. Italien, Portugal, Rumänien, Griechenland, Japan und die USA auf Seiten Englands, Frankreichs und Russlands (die sogenannte Entente).

Am Ende standen fast 70 Millionen Menschen in etwa 40 Staaten sowie deren Kolonien unter Waffen. ■



Karte der Kriegsparteien des Ersten Weltkrieges:

beteiligte Staaten ■ Entente und Alliierte ■ Mittelmächte ■ Neutrale



**Deutsches
Rotes
Kreuz**

Menschlichkeit

Unparteilichkeit

Neutralität

Unabhängigkeit

Freiwilligkeit

Einheit

Universalität

Impressum

Hrsg.: DRK Landesverband Hamburg e.V., Behrmanplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Marie-Luise Manow

Fotos: StHH 111-1 Senat C VII Lit Rf Nr. 64 Rechenschaftsbericht des Central-Comités der dt. Vereine vom Rothen Kreuz 1880 (S. 1); DRK (S. 1); Staatsarchiv Hamburg (S. 2); Staatsarchiv Hamburg (S. 3); DRK (S. 3); Hygiene und soziale Hygiene in Hamburg, Hamburg 1928 (S. 4); Staatsarchiv Hamburg (S. 4); Privatbesitz Andreas von Schmidt-Pauli (S. 4); BallinStadt Hamburg/ Archiv Dieter Thal (S. 5); „Die Auswanderer-Hallen der Hamburg-Amerika Linie in Hamburg.“, Hrsg.: Hamburg-Amerika-Linie. Hamburg, o. J. (1907) (S. 5); Umgebung von Hamburg, um 1914, aus: Meyers Konversations-Lexikon, 6. Auflage. (S. 6); Wikipedia, gemeinfrei (S. 6); Wikipedia, gemeinfrei (S. 7); C.H. Beck Verlag (S. 7); La Croce Rossa di Chivasso (S. 7); Grachifan (S. 8)

Genderhinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei diesem Newsletter auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Abbestellung: per Mail an Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de